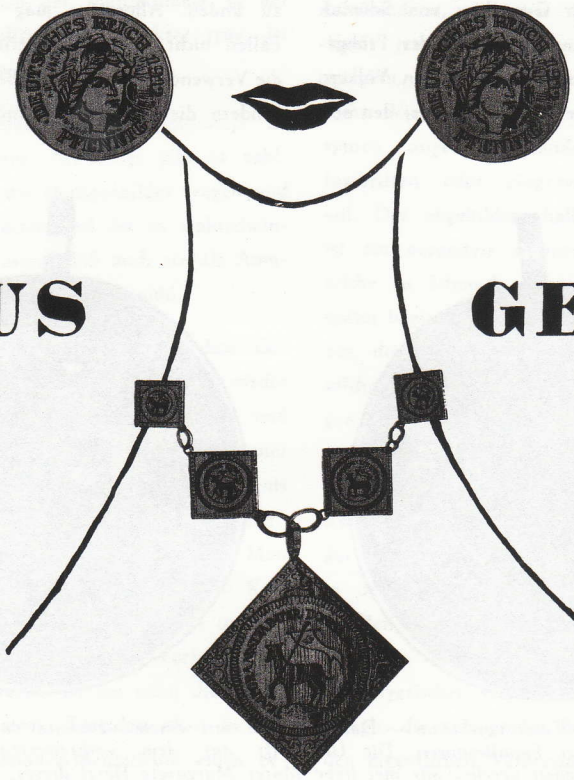
Das Fenster

IN DER HALLE
DER KREISSPARKASSE KÖLN

Thema XXIV April 1958

SCHMUCK AUS GELD



Das Streben nach Schönheit ist wohl allen Menschen gemeinsam. So verschieden der Geschmack der Individuen und der Völker im Laufe der Zeit gewesen sein mag, bestimmte Schönheitsideale beherrschten ihn zu jeder Zeit, und die Menschen strebten mit mancherlei Hilfsmitteln diesen Idealen nahe zu kommen. Neben Mitteln, wie Schminken und Tatauieren, welche die körperlichen Reize direkt unterstreichen, waren es seit frühester Zeit Kleidung und Schmuck, an denen sich der Schönheitssinn der Menschen übte. Der Schmuck, der zunächst dem Körper einen höheren Reiz verleihen sollte, gewann später teilweise Amulettcharakter und seine Seltenheit oder Schönheit erhoben ihn zum Wertobjekt. Primitive Währungen auf der Grundlage von Schmuck sind nicht selten und sowohl in der Frühgeschichte wie auch bei den exotischen Völkern anzutreffen. Der zierende Charakter, den solche Schmuckgelder oft beibehalten haben, deutet ihre Herkunft an.

Die Verwendung von Schmuck, sei es zu rituellen oder auch profanen Zwecken, liegt bei fast allen Kulturen vor der Erfindung einer eigentlichen bildenden Kunst.

Bei Hochkulturen, die ein Münzsystem entwickelt haben, bilden die Gepräge oft Meisterleistungen der bildenden Kunst. Es ist also nicht verwunderlich, wenn die Menschen darauf verfallen sind, diese von staatlicher Seite gelieferten kleinen Kunstwerke als Schmuck zu verwenden.

Schon in der griechischen Antike sind Schmuckstücke, die man aus Münzen hergestellt hat, zu finden. Allerdings mag in den meisten Fällen nicht nur ein ästhetisches Gefühl für die Verwendung ausschlaggebend gewesen sein, sondern die Götterbilder und die geheiligten

Habsburger Halber Taler von 1566 — Das Stück ist mit einem verbreiterten Rand versehen, vergoldet und zeigt Emaillespuren. Die Umschrift auf dem verbreiterten Rand lautet: A° 1571 d. 6. Augusti verehrt mir mei liebe Muter Margarete Herzl dieses. Auf der anderen Seite: A° 1581 den 14. May verehrt ich meiner liebe Schwest Ursula Herzln dieses.

Symbole verliehen den Münzen und dem aus ihnen gefertigten Schmuck Amulettcharakter. Ähnlich lagen die Verhältnisse im Alten Rom. Ringe, in denen Denare und Aurei der römischen Kaiser gefaßt waren und die oft Meisterleistungen der antiken Goldschmiedekunst darstellen, finden sich in zahlreichen Varianten neben auch in anderer Art verwendeten Münzen als Zierat.

Zahllose gelochte römische Münzen, die deutliche Spuren eines langen Gebrauches aufweisen, lassen erkennen, daß sehr viele Römer diese Stücke als Amulette getragen haben. Die Götterbilder, wie auch die Bilder der vergotteten Kaiser sollten Schutz gegen Unfälle, Krankheiten und sonstige Widrigkeiten bieten. Ob der Münzschmuck in der Antike auch politischen Charakter trug, ist nicht nachzuweisen.

Über den mittelalterlichen Münzschmuck ist nicht viel bekannt. Allerdings gibt es zahlreiche Gepräge, die Heiligenbilder tragen und Lochungen aufweisen und die es wahrscheinlich erscheinen lassen, daß auch sie als Amulettschmuck getragen worden sind.

In der Renaissance erwachte mit dem Gefühl für die Kunst der Antike auch wieder das Interesse an den antiken Münzen und Medaillons. Die Erzeugnisse der Paduaner Medailleure legen dafür ein beredtes Zeugnis ab. Die von ihnen hergestellten „Paduaner" dienten oft zur Herstellung von Schmuck. Man faßte sie als Brosche, als Anhänger für Kolliers und kleine münzähnliche Stücke in Ringen. Die Anlehnung an antike Vorbilder, die oft zur Kopie wurde, ist bei allen diesen Erzeugnissen sehr stark. Trotzdem üben die Gepräge der Renaissance-Medailleure einen be-

Preußischer Krönungstaler von 1861, ausgesägt, als Brosche verarbeitet.

fruchtenden Einfluß auf die Gestaltung der Münzbilder ihrer Epoche aus.

Die prächtigen Talerstücke des frühen 16. Jahrhunderts, die den Charakter und die Kraft jener Epoche so meisterhaft widerspiegeln, finden sich oft gehenkelt oder gelocht. Viele von ihnen weisen Vergoldungsspuren, angelötete Ränder mit beigefügten Inschriften oder eingravierte Monogramme auf. Der abgebildete halbe Taler von 1566 ist ein besonders schönes Beispiel für eine solche zu Schmuck gewordene Münze. Etwas später beginnt man bei der Auswahl der Münzen, die man zu Schmuck verarbeitet, wieder solche mit religiösen Motiven zu bevorzugen, besonders die mit Darstellungen der Mutter Gottes und des Heiligen Georg. Da St. Georg als der Schutzpatron der Reiter galt, waren Münzen mit seinem Bild vor allem bei der Reiterei als Amulett begehrt. Sie wurden in der Talerform außerdem aus Silber und unedlen Metallen als Medaillen nachgeprägt. Von den Marientalern waren es besonders die bayerischen Gepräge des Kurfürsten Max Joseph, die sich großer Beliebtheit weit über den eigentlichen Verbreitungsraum hinaus er-

freuten. Sie waren bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ein beliebtes Geschenk für Erstkommunikanten. Man schätzte auch die Lammdukaten der Stadt Nürnberg aus dem Jahre 1700 als Schmuck sehr. Vor allem in der Klippenform findet man sie noch heute in altem Familienschmuck. Ein vorliegendes Exemplar, ein Anhänger für eine Kette ist beispielsweise aus einer 1 Dukaten-Klippe, aus drei ¼ Dukaten-Klippen, aus drei 1/16 Dukaten-Klippen und einer 1/32 Dukaten-Klippe gearbeitet. Diese Lammdukaten zeigen auf der Vorderseite das Agnus-Dei auf der Weltkugel mit dem Pax-Fähnchen, auf der Rückseite das Nürnberger- und das Reichswappen.

Ferner waren für diese Zwecke die Münzen der geistlichen Fürstentümer mit den Darstellungen von Heiligenfiguren beliebt: wie beispielsweise von Salzburg, Würzburg und Trier, sowie die Münzen des Vatikans. Wohl kaum ein Rompilger versäumte es, eine vatikanische Münze mit dem Bild des Heiligen Vaters oder des St. Petrus als Andenken mitzunehmen. Diese wurden meist gelocht und an einer Schnur oder Kette um den Hals getragen.

Seit dem 18. Jahrhundert beginnt man gelegentlich Münzen aus patriotischen Gründen als Schmuck zu tragen. Besonders beliebte Landesherren wurden als Münzportraits von ihren Untertanen gerne als Schmuck getragen. Auch bestimmte Münznominale wurden dabei bevorzugt. Es ist z. B. erstaunlich, in wieviel Broschen Münzen des deutschen „90-Tage-Kaisers" Friedrich von 1888 gefaßt wurden. Silberne Zwei- und Fünfmarkstücke sowie das goldene Zwanzigmarkstück mit seinem Bild finden sich im Verhältnis zu den Geprägen seines Vaters Wilhelm I. und seines Sohnes Wilhelm II. erstaunlich oft gefaßt.

Der preußische Krönungstaler von 1861, die Siegestaler von 1871, die Münzen „200 Jahre Königreich Preußen" sowie die preußischen Zwei- und Dreimarkstücke zur hundertjährigen Gedächtnisfeier der Befreiungskriege sind wohl die am meisten als Schmuck verwendeten neueren deutschen Münzen.

Nicht unterschätzen darf man auch die Bedeutung des Münzschmucks als Bestandteil der Tracht. Vor allem bei den süddeutschen wie auch den österreichischen Trachten verwendete man ihn mit Vorliebe. Die süddeutschen Bauern fanden in den 20- und 30-Kreuzer-Stücken des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts einen idealen Rohstoff für die silbernen Knöpfe an ihrer Kleidung. In späterer Zeit machte sich die Knopfindustrie diese Vorliebe für Münzknöpfe zunutze und stellte diese aus unedlem Material versilbert, aber oft mit täuschend ähnlichen Prägebildern her. Die „Knopfzwanziger" werden heute noch hergestellt, zur Tracht getragen und gelegentlich auch auf den ihr nachempfundenen Dirndlkleidern.

Deutsches Reich 3-Mark-Stück von 1912, ausgetrichenes Bismarck-Portrait

Zum Trachtenschmuck gehören auch die oft aus Münzen hergestellten Schützenketten, die oft Dutzende von Münzen unterschiedlichen Alters aufweisen. Für die Herstellung von Schützenkönigsorden verwendete man ebenfalls mit Vorliebe Münzen. Uhrketten und Armbänder aus Münzen wurden oft hergestellt. In neuerer Zeit waren für ihre Herstellung vor allem die kleinen silbernen holländischen Dubbeltjes — 10 Cent — oder Quartjes — 25 Cent — begehrt. Auch die deutschen silbernen Zwanzigpfennigstücke aus der ersten Epoche der deutschen Reichsprägung erfreuten sich für diese Zwecke großer Beliebtheit. Um Amulettmünzen mit einseitigen Gravierungen etc. herzustellen, hat man sie wahrscheinlich später inoffiziell nachgeschlagen. Diese Stücke tragen allerdings entweder kein Münzzeichen, oder eines, das unter den deutschen Reichsmünzen nicht vorkommt.

Schützenkönigsorden mit vergoldetem Württemberger Doppelgulden. — Der angehängte Hobel deutet wohl an, daß der Schützenkönig ein Schreinermeister war. Rechts und links angehängte Armbrustbolzen.

Auf viele Arten begann man seit dem 18. Jahrhundert mit dem Entstellen von Münzen. Man emaillierte die Münzoberfläche in verschiedenen Farben, man schliff Teile von ihr aus, gravierte oder ziselierte sie oder sägte bestimmte Teile des Münzbildes aus und hob dadurch andere Teile stärker hervor. Etwa um die Jahrhundertwende kam eine besonders interessante Form des Münzschmucks in Mode. Geschickte Gold- und Silberschmiede trieben aus der Mitte von Gold- und Silbermünzen plastische Portraits aus, ohne den Rand der Münze zu verletzen und ohne anderes Material als das der Münze selbst zu benutzen. Erstaunliche Kunstwerke wurden geschaffen. Später wurden diese Stücke auch aus Kleinmünzen und in großen Mengen hergestellt und, wie aus der Einheitlichkeit der dargestellten Portraits erkenntlich, maschinell produziert.

Interessant ist es, die Verwendung europäischer Münzen bei der Herstellung von Schmuck durch exotische Völker zu beobachten. In Indonesien war früher das holländische Kolonial-Silbergeld ein beliebter Rohstoff für Schmuck. In Afrika wurde der Maria-Theresien-Taler und viele andere Münzarten nicht nur als Zahlungsmittel, sondern auch als Schmuck und Amulett getragen. Dem Schmuckbedürfnis südamerikanischer Indianerstämme sind im 19. Jahrhundert die meisten Silbermünzen verschiedener südamerikanischer Staaten zum Opfer gefallen. Ein besonders hübsches Beispiel für europäische Münzen als

Chinadoller Ende 19. Jahrhundert — am Rand plastisch aufgelötete Drachenmotive.

Schmuck und Amulett im Leben fremder Völker ist ein tatarischer Silberring mit zwei anhängenden russischen 5-Kopeken-Stücken aus dem 19. Jahrhundert. Dieses Amulett wurde von Frauen getragen und sollte die eheliche Untreue des Mannes verhindern.

Seit einiger Zeit ist bei uns der Münzschmuck modern geworden. Nicht nur alle im Handel befindlichen Goldmünzen werden als Anhänger an Armbändern und Halsketten, als Manschettenknöpfe und Broschen verwandt, sondern auch alte Silbermünzen sowie Münznachbildungen aus unedlen Metallen. Besonders interessant sind die Modeschmucknachbildungen von Münzen von der frühantiken Periode über Münzen der Talerzeit bis zur Gegenwart hin. Es sind oft wenig hübsche Machwerke, die aber, da ihnen, wie allem, was mit altem Geld zusammenhängt, etwas Geheimnisvolles anhaftet, gekauft und getragen werden.

T. K.

Zum Gelingen der Ausstellung trugen durch Leihgaben bei:

Herr Karl Flöck, Bergisch Gladbach
Herr Dr. Füngling, Köln-Rath
Herr Heinrich Pilartz, Köln
Herr Fritz Risch, Köln
Herr Otto Walther, Aachen

Geldgeschichtliche Sammlung

KREISSPARKASSE KÖLN